

Das Zweite Vatikanische Konzil –
Ereignis und Auftrag

DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL
IN LATEINAMERIKA UND DER KARIBIK

Das Zweite Vatikanische Konzil – Ereignis und Auftrag

Ein interkontinentaler Kommentar
der Konzilsdokumente: ihre Rezeption und
Orientierung für Kirche und Theologie

Herausgegeben von
Sandra Arenas, Edoh F. Bedjra, Dries Bosschaert,
Catherine E. Clifford, Margit Eckholt, Massimo Faggioli,
Nontando Hadebe, Peter Hünemann, Shaji George Kochuthara,
Hans Langendörfer, Urszula Pękala, Carlos Schickendantz,
Joachim Schmiedl †, Klaus Vellguth und Mary Yuen

Band 2

Das Zweite Vatikanische Konzil
in Lateinamerika und der Karibik

Das Zweite Vatikanische Konzil in Lateinamerika und der Karibik

Herausgegeben von
Sandra Arenas und Carlos Schickendantz

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: PBTisk a. s., Příbram

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-451-02402-3

Inhalt

Allgemeine Einführung	IX
<i>Sandra Arenas und Carlos Schickendantz</i>	

Teil A

Gesellschaften, Kirche und Theologie am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils

Einführung	3
<i>Luiz Carlos Luz Marques</i>	
I. Politik, Gesellschaft und Katholizismus in Lateinamerika. Vom Zweiten Weltkrieg bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil . .	8
<i>Rolando Iberico Ruiz und Juan Miguel Espinoza Portocarrero</i>	
II. Symbolische Welten, Unterdrückung, Widerstand und Glaube in Lateinamerika und der Karibik	30
<i>J. Alejandro Ortiz Cotte</i>	
III. Das schrittweise Entstehen eines neuen Selbstverständnisses der Kirche in Lateinamerika	51
<i>Rodrigo Polanco</i>	
IV. Die Frage der Ökumene in Lateinamerika und der Karibik vor dem Konzil bis zu den <i>vota</i>	66
<i>Sandra Arenas</i>	
V. Die Frage der Mission vor dem Konzil Von den Missionen zur Mission im Prozess des Selbstverständnisses einer missionarischen Kirche in Lateinamerika	78
<i>Rafael Luciani</i>	
VI. Das Ordensleben in Lateinamerika	88
<i>Virginia R. Azcuay</i>	

Inhalt

VII. Die Priester in Lateinamerika in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	98
<i>Antônio José de Almeida und Sandro Ferreira</i>	
VIII. Die Laien zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils	110
<i>Olga Consuelo Vélez</i>	
IX. Die Heilige Schrift im Leben der Kirche in Lateinamerika und der Karibik	122
<i>Carlos Montaña Vélez und Hernán Cardona Ramírez</i>	
X. Die theologische Ausbildung der künftigen Priester vor dem Konzil	134
<i>Jorge Costadoat</i>	
XI. Die Liturgie am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils . . .	142
<i>Guillermo Rosas</i>	
XII. Volksreligiosität in Lateinamerika und der Karibik	153
<i>María del Pilar Silveira und Fabricio Forcat</i>	

Teil B

Die regionalen Rezeptionen des Zweiten Vatikanischen Konzils auf dem Kontinent

Einführung	165
<i>Carolina Bacher Martínez und Eugenio Rivas SJ</i>	
I. Die Rezeptionsprozesse in Mexiko und Mittelamerika	173
<i>José de J. Legorreta, Juan Carlos López, Geraldina Céspedes, Hugo Garibay und Jorge Piedad</i>	
II. Die Rezeptionsprozesse auf dem Südkegel des Kontinents	199
<i>Carolina Bacher Martínez, Matías Omar Ruz und Carlos Schickendantz</i>	
III. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in den Kirchen der Karibik	224
<i>Eugenio Rivas SJ</i>	
IV. Die Rezeptionsprozesse in der Andenregion	247
<i>Rolando Iberico Ruiz, Félix Palazzi und María del Pilar Silveira</i>	
V. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Kirche Brasiliens	274
<i>Rodrigo Coppe Caldeira und Luiz Carlos Luz Marques</i>	

Teil C

**Die sechzehn Schlussdokumente und der Kontinent.
Beiträge, Rezeption, Gegenwart und Zukunft**

Einführung	301
<i>Carlos Schickendantz</i>	
I. <i>Sacrosanctum Concilium</i> in Lateinamerika und der Karibik	303
<i>Guillermo Rosas und María del Pilar Silveira</i>	
II. <i>Inter mirifica</i> : Regionaler Kontext, Beiträge zur Konzilsdebatte, Rezeption und Umsetzung in Lateinamerika und der Karibik	334
<i>Guillermo Rosolino</i>	
III. Die Rezeption von <i>Lumen gentium</i> in Lateinamerika	354
<i>Rodrigo Polanco</i>	
IV. <i>Unitatis redintegratio</i> und <i>Orientalium Ecclesiarum</i> in Lateinamerika und der Karibik	383
<i>Sandra Arenas</i>	
V. <i>Christus Dominus</i> und die Rezeption der Kollegialität in der Kirche in Lateinamerika	409
<i>José de J. Legorreta und Juan Carlos López</i>	
VI. Die Rezeption von <i>Perfectae caritatis</i> in Lateinamerika	432
<i>Virginia R. Azcuy</i>	
VII. Die Rezeption von <i>Optatam totius</i> in Lateinamerika und der Karibik	454
<i>Jorge Costadoat und Ricardo Mauti</i>	
VIII. <i>Gravissimum educationis</i> . Beiträge und kreative Rezeption in Lateinamerika und der Karibik	469
<i>J. Alejandro Ortiz Cotte</i>	
IX. Die Rezeption von <i>Nostra aetate</i> in Lateinamerika und der Karibik	489
<i>Birgit Weiler</i>	
X. Die Konstitution <i>Dei verbum</i> in Lateinamerika. Kommentar und Perspektiven	513
<i>Carlos Montaña Vélez und Hernán Darío Cardona Ramírez</i>	
XI. Das Dekret <i>Apostolicam actuositatem</i> aus der Sicht der Kirche in Lateinamerika	539
<i>Rolando Iberico Ruiz und Olga Consuelo Vélez</i>	

Inhalt

XII. Die Rezeption von <i>Dignitatis humanae</i> in Lateinamerika und der Karibik	563
<i>Alejandro Mingo</i>	
XIII. Das Dekret <i>Ad gentes</i> . Beiträge zum konziliaren Prozess und zur Rezeption auf dem Kontinent	579
<i>Rafael Luciani und Juan Miguel Espinoza Portocarrero</i>	
XIV. Die Rezeption von <i>Presbyterorum ordinis</i> in Lateinamerika	607
<i>Antônio José de Almeida und Sandro Ferreira</i>	
XV. <i>Gaudium et spes</i> in Lateinamerika und der Karibik	632
<i>Fabricio Forcat, Cristián Hodge, Alejandro Mingo und Carlos Schickendantz</i>	
Abkürzungsverzeichnis	667
Bibliografie	671
Kirchliche Dokumente	671
Weitere Literatur	677
Register	719
Verzeichnis der Mitwirkenden	734

Allgemeine Einführung

Sandra Arenas und Carlos Schickendantz

Im Rahmen des interkontinentalen Projekts *Das Zweite Vatikanische Konzil – Ereignis und Auftrag* wird uns, einer Gruppe von Forscherinnen und Forschern aus Lateinamerika und der Karibik – mehrheitlich Historiker:innen bzw. Theologinnen und Theologen – die Freude zuteil, den vorliegenden Band zu präsentieren. Er erkundet das Verhältnis zwischen dem bedeutendsten Ereignis des Katholizismus im 20. Jahrhundert und dem politisch-kulturellen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und insbesondere kirchlichen Leben der Region.

1. Einige Schlüsselperspektiven

Zu Recht wird der kontextuellen Analyse durch Vertreter:innen der jeweiligen Kontinente im Rahmen dieses weltweiten Projekts ein wichtiger Stellenwert eingeräumt. Doch alle kontinentalen Forschungsgruppen standen vor einer leicht nachvollziehbaren Herausforderung, nämlich der Tatsache, dass ein begrenztes Team von Personen – begrenzt durch ihre Anzahl, ihre wissenschaftlichen Perspektiven, ihre regionale Zugehörigkeit usw. – Beiträge „im Namen“ eines Kontinents erstellte. Darauf muss in aller gebotenen Klarheit hingewiesen werden. Wir sind uns immer mehr der enormen Vielfalt der Regionen auch innerhalb unserer eigenen Herkunftsländer bewusst. In diesem Sinne muss die in einem Band über einen Kontinent vorgelegte Forschungsarbeit als ein umfassender Überblick gewürdigt werden, der stärker fokussierter Betrachtungsweisen bedarf, welche das Verständnis und die Darstellung der unendlichen Vielgestaltigkeit von Situationen und der Komplexität des gesellschaftlichen Lebens und der Ortskirchen ermöglichen.

Wenn es auch nötig ist, die komplexe und vielfältige Realität des Kontinents hervorzuheben, so ist es ebenso sinnvoll, das Profil *einer gemeinsamen Geschichte und eines gemeinsamen Bewusstseins* zu zeichnen. Der Weg unserer Forschungsarbeit selbst bestätigt, dass es gute Gründe gibt, den Kontinent als Ganzes zu betrachten. In unseren Texten weisen wir darauf hin, dass die Kirchen in Lateinamerika und der Karibik in ihren Narrativen grundlegende gemeinsame Stränge aufweisen, die nicht zu vernachlässigen sind. Dennoch taucht in unseren Arbeiten ein Hinweis auf, der nicht zweitrangig zu sein scheint: Die Gefahr, ein einheitliches kontinentales Narrativ, eine Art „offizielle Geschichte“ zu konstruieren, die einerseits die positiven Aspekte überbetont und von den vielen Schattenseiten des kirchlichen Lebens jener Jahrzehnte absieht – und andererseits die Bedeu-

tung der kulturellen und politischen Identitäten verdunkelt, die in unseren nationalen, politischen und kirchlichen Narrativen nicht genügend berücksichtigt werden.

Die theologische Kategorie der Rezeption tauchte oftmals in unseren Diskussionen und Beiträgen auf. Es gibt eine überaus reichhaltige und angemessene Forschungsliteratur zur Nachkonzilszeit, die die Bedeutung dieses Begriffs betont hat. Zweifelsohne handelt es sich bei dem in zahlreichen Veröffentlichungen zitierten Text von Yves Congar bereits um einen Klassiker der Theologie unserer Zeit.¹ Wenngleich diese „Definition“ auf vielfache Weise angereichert und ergänzt wurde, bleibt sie doch eine Quelle, zu der man immer wieder zurückkehrt. So wurde zum Beispiel die kreative Art und Weise der Gemeinden, bestimmte Vorschläge oder Lehren auszuwählen und sich zu eigen zu machen – der „eigene Beitrag“, der „ursprünglich eigene spirituelle Ressourcen ins Spiel bringt“, wie es Congar treffend formuliert – in angemessener Weise hervorgehoben. Die entscheidende Rolle dieser Betrachtungsweise kann in unserer eigenen kontinentalen Geschichte und dem entsprechenden Narrativ einfach verifiziert werden. Die Vollversammlung des Episkopats in Medellín (1968) ist die Geburtsstunde dieser Regionalkirche,² und zwar nicht so sehr aufgrund der Entscheidung der führenden Persönlichkeiten, die diese Versammlung in rechter Weise und sehr verantwortungsvoll voranbrachten, und auch nicht aufgrund ihres vermeintlich bindenden kirchlichen bzw. juristischen Charakters, sondern vor allem deshalb, weil einzelne Gläubige und Gemeinden in den darauffolgenden Jahren und Jahrzehnten in diesem Ereignis die dem Evangelium gemäße Ausdrucksform des Glaubens der Kirchen dieser Region erkannten, die dem auf dem Konzil gewürdigten Prozess des *aggiornamento* entsprach.

Im Rahmen unseres interkontinentalen Projekts haben wir auch mit Nachdruck die umfassende Bedeutung der Rezeption betont, die in diesem kontinentalen Band klar zutage tritt. Wir haben uns nicht nur darauf beschränkt, die hauptsächlich mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil verbundenen *theologischen Entwicklungen* zu erforschen und zu berücksichtigen, sondern wir haben entsprechend unseren begrenzten Möglichkeiten auch dem *Leben der Kirchen selbst* Aufmerksamkeit zuteilwerden lassen, und zwar in seiner ganzen Komplexität und Vielfalt inmitten der Entwicklung und der wichtigen Veränderungen, die in unseren politischen Gesellschaften stattgefunden haben.

Der unvermeidliche *selektive Charakter* des ganzen Prozesses der Rezeption wurde in unseren Arbeiten ebenfalls deutlich. So kann man zum Beispiel nach-

¹ Vgl. Congar, Yves M., La réception comme réalité ecclésiologique, in: *Revue de Sciences Philosophiques et Théologiques* 56 (1972), 369–403. „Unter ‚Rezeption‘ verstehen wir hier den Prozess, mittels dessen sich eine kirchliche Instanz eine Bestimmung wahrhaftig zu eigen macht, die sie sich nicht selbst verliehen hat, und eine Regel, die ihrem Leben entspricht, im Maße ihrer Promulgation anerkennt. [...] Die Rezeption setzt einen eigenen Beitrag der Zustimmung, gegebenenfalls des Urteils voraus, in dem das Leben einer Instanz zum Ausdruck kommt, das ursprünglich eigene spirituelle Ressourcen ins Spiel bringt.“ (Ebd., 369.)

² Vgl. Scatena, Silvia, *In populo pauperum. La chiesa latinoamericana dal concilio a Medellín (1962–1968)*, Bologna 2007.

weisen, dass bestimmte Lehren oder Dokumente des Lehramts eine andere Wertschätzung als erwartet oder befürchtet erfahren haben. Wenn man die fünf den jeweiligen Kontinenten gewidmeten Bände dieses Projekts miteinander vergleicht, dann erweist sich dieser Aspekt als sehr interessant. Man kann sich leicht vorstellen, dass die Behandlung der Enzyklika *Humanae vitae* (1968) im nordamerikanischen Band einen ganz anderen Stellenwert hat als im lateinamerikanischen.

Im Lauf unserer Forschung kam es wiederholt zu einer selbstkritischen Betrachtung. Wir haben festgestellt, dass die Hervorhebung der wichtigen Neuerungen, die in der nachkonziliaren Zeit entstanden sind, nicht selten dazu führte, dass eine andere, weit verbreitete Realität verdeckt wurde, das heißt: weite Bereiche der Kirche und Theologie im Schatten verblieben, in denen die konziliare Erneuerung nur wenig positive Auswirkungen hatte. Man kann nicht leugnen, welchen Quantensprung die Verbreitung der Bibel in den christlichen Gemeinden für die Herausbildung der persönlichen und gemeinschaftlichen Identität bedeutete, oder, um ein anderes Beispiel anzuführen, welche verheißungsvolle Erneuerung die Entstehung der sogenannten christlichen Basisgemeinschaften darstellte. Doch man muss auch zur Kenntnis nehmen, dass diese Erfahrungen der Erneuerung häufig marginal, quantitativ wenig bedeutsam und nicht imstande waren, ein nach dem Modell der Pyramide aufgebautes kirchliches System, das schwer zu verändern ist, zu reformieren. Die tiefgreifende Verunsicherung hinsichtlich der Priesterausbildung ist nur ein Aspekt unter anderen, doch er ist sehr bedeutsam aufgrund der Auswirkungen auf die konkrete Ausgestaltung der Diözesen und Kirchengemeinden. Neben einem mannigfachen Aufblühen neuen Lebens, das man anerkennen muss, gibt es auch viele Grauzonen, in denen eine unserer Zeit angemessene evangeliumsgemäße Erneuerung noch ausbleibt. Dieser kritische Blick ist wichtig für die Lektüre der verschiedenen Beiträge.

Der Stand der Fragestellung im internationalen Dialog auf den vielfältigsten Ebenen rückte eine für das Projekt allgemein und insbesondere für diesen Band entscheidende Perspektive ins Zentrum: die große Bedeutung der interkulturellen Betrachtungsweise und der sogenannten dekolonialen Wende als Dimensionen, die alle behandelten Themen durchdringen. Der erste Band *Allgemeine Einführung und Hermeneutik* widmet sich ausdrücklich diesen Debatten. Eine ausdrückliche Bezugnahme auf diese Perspektiven und Analysen kann man im vorliegenden Band feststellen, wenn man zum Beispiel die Beiträge über die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Karibik und die Analysen der Dialogprozesse in interreligiösen und interkulturellen Kontexten hinsichtlich des Dokuments *Nostra aetate* in den Blick nimmt, oder auch, wenn man auf bestimmte Ausdrucksweisen im Text über die Rezeption des Konzils auf dem Südkontinent achtet und sich die verschiedenen neu entstehenden Theologien an „neuen“ Orten der Verkündigung im Plural bewusst macht: die indigenen, afroamerikanischen, feministischen und ökologischen Theologien, die allesamt Ausdrucksformen eines subalternen, weitgehend zum Schweigen gebrachten Wissens sind. Diese Perspektive tritt gleichermaßen in den Analysen der methodischen Veränderung in den vielen Bezugnahmen auf *Gaudium et spes* oder in den wichti-

gen Gedanken im Zusammenhang der Debatten und der kontinentalen Rezeption des mit *Ad gentes* verbundenen Themas der Mission deutlich zutage. In ähnlicher Weise zeigt sich der entscheidende Punkt der theologisch gedeuteten lokalen Verankerung in den Teilen des Bandes, die sich der ekklesiologischen Reflexion im engeren Sinn widmen, zum Beispiel (wenn auch nicht ausschließlich) in den Überlegungen zu *Lumen gentium* und *Christus Dominus*: die Neubewertung der Ortskirchen. Man könnte sagen, dass der gesamte historische Prozess, den dieser Band beschreibt, eine beeindruckende, sich entwickelnde Wende in dekolonialem Sinne darstellt – natürlich nicht ohne Rückschläge und Niederlagen und auch mit recht wichtigen noch ausstehenden Punkten. Diesen Überlegungen zufolge kann ein interkontinentales Projekt zum Zweiten Vatikanischen Konzil in interkultureller Perspektive dazu beitragen, den Weg zu vertiefen, den die christlichen Gemeinden auf dem Kontinent in den letzten Jahrzehnten beschritten haben.

2. Struktur und Inhalt des Bandes

Der Band umfasst die Betrachtung eines großen Zeitbogens. Die meisten Beiträge des *Teils A* richten ihre Aufmerksamkeit auf die gesellschaftlichen und kirchlichen Prozesse in den Jahrzehnten unmittelbar vor dem Konzil. In einigen wenigen Beiträgen finden sich Informationen zu dieser dem Konzil vorausgehenden Zeit, da davon auszugehen ist, dass eine langfristige Betrachtungsweise eine genauere Bewertung ermöglicht. Die Fokussierung auf den Kontrast zwischen den Realitäten vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil und den Veränderungen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hilft dabei, das Wirken des Konzils in dieser Region deutlicher wahrzunehmen und zu beurteilen. In diesem Sinne bietet Teil A wesentliche Informationen und Perspektiven zur Klärung der allgemeinen Bedeutung des Projekts und nicht nur des vorliegenden Bandes. In unseren Gesprächen erschienen uns diese Information und diese Perspektiven bedeutsam, zumal wir auch gesehen haben, dass sich das theologische und kirchliche Narrativ der Region in einem erheblichen Teil der entsprechenden Literatur auf das Ereignis von Medellín (1968) und dessen unmittelbare Resonanz sowie dessen Auswirkungen in den folgenden Jahrzehnten konzentriert.

Diese letztgenannte Feststellung hebt einen anderen wichtigen Aspekt hervor, der vor allem in diesem ersten Teil des Bandes präsent ist: die Erforschung der Beiträge aus Lateinamerika und der Karibik zum von Papst Johannes XXIII. im Juni 1959 initiierten Konsultationsprozess zur künftigen Tagesordnung des Konzils, die sich in den sogenannten *consilia et vota* finden. Bewusst schließen die theologischen Beiträge dieses Teils mit einer Behandlung dieser Quelle, die die internationale historische und hermeneutische Literatur der letzten Jahrzehnte in gebührender Weise ausgewertet hat. Die Ansichten und thematischen Vorschläge der Bischöfe geben das Denken und die Probleme der Kirche zu dieser Zeit nicht erschöpfend wieder, doch bei all ihren Begrenzungen, die man nicht übersehen kann, bieten sie ein weites Panorama, auch aufgrund des hohen Anteils an einge-

sandten Antworten zur Situation der Kirchen und zu den in der offiziellen Betrachtung des Konzils nicht hinreichend berücksichtigten Sorgen ihrer Bischöfe.³

In diesem Zusammenhang kann eine weitere Beobachtung gemacht werden. Auch wenn es nicht möglich ist, die gesamte theologische Literatur zur Nachkonzilszeit in unserer Region erschöpfend zu überblicken, scheint es so zu sein, dass unsere Theologinnen und Theologen eine Aufgabe nicht in Angriff genommen haben oder dass dies jedenfalls nur sehr am Rande geschah: die Forschungsarbeit über das Konzil selbst, über dessen Vorbereitung, über die Debatten in jeder ihrer Sitzungsperioden, über den langsamen Prozess der Entstehung der einzelnen Dokumente, über die umstrittenen Kategorien, über die konkreten Beiträge, die aus der Teilnahme der Akteure aus Lateinamerika und der Karibik resultierten, usw. Die historische Arbeit über die Kirche Brasiliens von José Oscar Beozzo ist zum Beispiel in vielerlei Hinsicht vorbildlich, doch sie stellt fast eine Ausnahme dar.⁴ Es scheint, als wäre das identitätsstiftende Narrativ des Kontinents ausgehend von der spezifischen Rezeption Medellíns gebildet worden, wobei aus unterschiedlichen Motiven der vorangegangene Konzilsprozess selbst im Dunkeln blieb. Natürlich kann man den Versuch unterschiedlicher Deutungen dieser Tatsache unternehmen. Dies bedeutet keineswegs, dass das Zweite Vatikanische Konzil auf unserem Kontinent keine breite Anerkennung gefunden hätte oder gar in Frage gestellt worden wäre, wie man dies sehr wohl bis heute im kirchlichen und theologischen Gesamtbild der Vereinigten Staaten feststellen kann. Doch eine gründliche Behandlung der Konzilsakten ist eine Aufgabe, der sich die theologische Forschung in unserer Region nicht gestellt hat.

Auf ein weiteres Merkmal des ersten Teils dieses Bandes kann verwiesen werden: Die Anordnung der Beiträge folgt einem auf der Grundlage von kirchlichen und theologischen Themen entwickelten Schema wie zum Beispiel dem Selbstverständnis von Kirche, den Fragen der Ökumene und Missionstheologie etc. Wenn man den entsprechenden Teil in den anderen Kontinentalbänden betrachtet, dann fällt hier ein Unterschied ins Auge. Der europäische Band, um nur ein Beispiel anzuführen, ist mit guten Argumenten nach den verschiedenen Sprachräumen gegliedert. Die Entscheidung, die wir als Gruppe aus Lateinamerika und der Karibik zu Beginn unserer Arbeiten getroffen haben, nämlich den Kontinent als Ganzes zu betrachten, hat sich im Lauf der späteren Entwicklung als sinnvoll erwiesen. In gewissem Sinne kann man tatsächlich – mit gewissen Einschränkun-

³ Der von Beozzo im Rahmen des Projekts von Giuseppe Alberigo veröffentlichte Text war für unsere Region wichtig, doch in den Beiträgen des vorliegenden Bandes – in den Teilen A und C – wird eine detailliertere Erforschung der Konzilsakten im Hinblick auf jedes einzelne Konzilsdokument geleistet. Vgl. Beozzo, José Oscar (Hg.), *Cristianismo e iglesias de América Latina en vísperas del Vaticano II*, Costa Rica 1992.

⁴ Vgl. u. a. Beozzo, José Oscar, *A Igreja do Brasil no Concílio Vaticano II 1959–1965*, São Paulo 2005; Aranda, Marcela/Arenas, Sandra (Hg.), *Ecclesiam Dei. Propuesta de Chile en el proceso de elaboración del Documento sobre la Iglesia del Concilio Vaticano II*, Santiago 2014; Passos, João Décio/Lopes Sanchez, Wagner (Hg.), *Dicionário do Concílio Vaticano II*, São Paulo 2015; Liberti, Luis, *La participación de los obispos argentinos en los esquemas del Vaticano II.*, 3 Bde., Buenos Aires 2017.

gen – von einer größeren Homogenität des kirchlichen Lebens und der Theologien der Zeit vor dem Konzil sprechen, die es – nicht ohne Schwierigkeiten – ermöglicht, ein Thema oder einen sich in Entwicklung befindenden Aspekt zu beschreiben. Aus unterschiedlichen kulturellen und auch theologischen Gründen entwickelt sich die Vielfalt in der Zeit nach dem Konzil und wird deutlicher sichtbar. In einigen Texten und bei einigen Themen wurde dieser tiefgreifende Wandel, der zu einer größeren Pluralisierung und Kontextualisierung führte, sehr wohl nachvollzogen – beispielsweise im Zusammenhang der Ausbildung der Priesteramtskandidaten. Und in diesem Kontext werden diejenigen Autoren und Texte, die damals im Theologiestudium behandelt bzw. genutzt wurden, eingehend betrachtet.

Der *Teil B* beschreibt die verschiedenen Rezeptionsprozesse des Konzils auf regionaler Grundlage. Es ist klar, dass jedes Land einen besonderen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozess durchgemacht hat, der eine entsprechende Aufmerksamkeit erfordert, doch auf der anderen Seite ist es auch möglich, allgemeine Tendenzen und analoge Ereignisse in den unterschiedlichen Regionen auszumachen. Um nur ein politisches Thema mit deutlichen Konturen zu benennen, kann man sich auf das Folgende beziehen: auf die gemeinsamen Merkmale der Staatsstriche und die darauffolgenden systematischen Menschenrechtsverletzungen, von denen eine große Zahl von Ländern der Region betroffen war. Entsprechend kann man ein gewisses gemeinsames Narrativ des Kontinents in den kirchlichen und theologischen Diskursen nach dem Konzil feststellen. Ein interessanter Fall wird in unserem Band bei der Betrachtung der Rezeptionsprozesse in den Kirchen der Karibik deutlich. Auch wenn sich viele besondere Aspekte für jedes einzelne Land feststellen lassen, was zum Beispiel sehr deutlich in den Narrativen über Kuba und Haiti der Fall ist, fehlen andererseits all die kirchlichen und theologischen Dynamiken nicht, die sie, je auf ihre Weise, mit anderen Zonen des Kontinents gemeinsam haben. Das Entstehen der christlichen Basisgemeinschaften, die Verwurzelung des Ordenslebens in Milieus der Armut und des Elends, der neue Stellenwert der Bibel im Leben der Gemeinden oder das zunehmende politische Engagement von Christinnen und Christen in Verbindung mit einer gewissen Erneuerung des Bewusstseins der Zugehörigkeit zum Volk Gottes sind Themen, die in den unterschiedlichsten geografischen Gebieten der Region auftauchen.

Auch wenn dieser Band den Prozessen vor dem Konzil (*Teil A*) und den gemäß den einzelnen Regionen dargestellten Erfahrungen der Rezeption (*Teil B*) sowie Themen oder Dokumenten (*Teil C*) viel Raum widmet, kommen die Auseinandersetzung mit der Gegenwart und die Zukunftsperspektive nicht zu kurz. Dieser Blick auf die Gegenwart und die nahe Zukunft taucht in den verschiedenen Beiträgen auf, erfährt aber eine ausdrückliche Behandlung in den Schlusspassagen eines jeden Kapitels des *Teils C*. Hier werden in knapper Form absehbare Entwicklungslinien in den einzelnen Bereichen des kirchlichen Lebens und der Theologien aufgezeigt.

Aus dieser Perspektive beinhaltet auch die zweite Phase des Projekts, die den Kommentaren zu jedem Konzilsdokument gewidmet ist, zukunftsorientierte

Überlegungen. Damit wollen wir deutlich machen: Wenn der vorliegende Kontinentalband sich mit den Konzilsdebatten, dem Beitrag der Protagonisten des Kontinents und den Jahren der nachkonziliaren Rezeption auseinandersetzt, dann verfolgen wir damit das Ziel, Klarheit zu erlangen, aus der Quelle der Weisheit zu schöpfen und Orientierung für die nächsten Schritte in unseren Gesellschaften, den Kirchen und den Theologien zu gewinnen.

Eines scheint klar zu sein: Auch wenn es möglich ist, die Prozesse des postkonziliaren Katholizismus nachzuzeichnen und zu erläutern, wie sie sich in diesem Band darstellen, so ist es doch schwerer, den gegenwärtigen Augenblick zu deuten und sich die Szenarien der nahen Zukunft in einer Situation vorzustellen, in der auf den Gebieten der Kultur, der Politik, der Gesellschaft und der Wirtschaft deutliche Veränderungen stattfinden. Eine neue Aufmerksamkeit für die in unseren Ländern aufkommenden Phänomene wäre wie zu Beginn der Nachkonzilszeit eine Quelle der Kreativität, wenn sie in aller Offenheit erfolgt, das heißt mithilfe aller verfügbaren Wissensformen und Wissenschaften, gedeutet im Licht der großen Tradition, die auf Jesus von Nazaret zurückgeht und in diesen Jahrzehnten des Kontinents auf viele Erfahrungen und entsprechende erhellende Momente trifft. Doch man muss offen zugeben: Diese positiven Erfahrungen und Erkenntnisse verdecken die Schwierigkeit der Aufgabe und die damit verbundene Unsicherheit nicht, äußerst komplexe historische Prozesse zu verstehen.

Die Grenzen dieses Bandes können nicht übersehen werden, auch weil viele Quellen – Zeugnisse zum Beispiel – noch nicht verfügbar sind. Dieser Grenzen sind wir uns sehr wohl bewusst. Wenn es sich auch um eine sehr umfangreiche Aufgabe handelt, muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass der Zeitraum, den die Studie umfasst, und die Vielgestaltigkeit wichtiger Themen, die hier analysiert werden, uns dazu gezwungen haben, viel Material beiseitezulassen, das für die einzelnen Beiträge mehr Information und Hintergründe geboten hätte. Zum Teil wird diese Begrenzung durch die Tatsache wettgemacht, dass zahlreiche Mitarbeitende parallel zur Arbeit an diesen Texten Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht haben, die wesentlich detaillierter sind. Als wir unsere eigenen Texte auf die ungeheure Menge an Information hin durchgesehen haben, die berücksichtigt werden musste, kam unter anderem das folgende Prüfkriterium auf: ob die tatsächlich einbezogenen Themen relevant sind, und sicherzustellen, dass wir bei der Entfaltung eines Themas wichtige Leerstellen vermeiden konnten. Am Schluss dieser Arbeit sind wir uns dessen bewusst, dass dieser Band eine Zwischenetappe für neue Forschungen und Veröffentlichungen darstellt. Auf der anderen Seite war es nicht möglich, bei der ersten Ausformulierung unseres Projekts Beiträge aus der Perspektive anderer Sozial- und Humanwissenschaften in gewünschtem Maße einzubeziehen. Doch haben wir zwei verhältnismäßig umfangreiche Beiträge zu Beginn von Teil A aufgenommen, die hierzu Informationen anbieten; außerdem sind Erkenntnisse anderer wissenschaftlicher Disziplinen in vielen anderen Beiträgen zu finden.

Schließlich möchten wir allen Personen und Institutionen danken, die durch ihre Mitarbeit zur Durchführung der Workshops in Santiago de Chile (2018) und Caracas (2019) beigetragen haben, und auch jenen, die an der Erarbeitung und

Korrektur der hier präsentierten Texte mitgeholfen haben. Wir meinen, dass dieser Band in der Tat das Ergebnis einer Gruppenarbeit ist, die innerhalb von fast vier Jahren stattgefunden hat und in einer Vielzahl von Gesprächen und Online-Meetings konkrete Gestalt annahm.

Unser Dank gilt auch dem Verlag Herder für die Aufnahme ins Verlagsprogramm. Wir danken zudem Michael Huhn und Dr. Bruno Kern für die anspruchsvolle Übersetzungsarbeit, sowie Christine Baur, Franco Rojas Contreras und Michael Rost für die sorgfältige redaktionelle Bearbeitung.

Übersetzt von Bruno Kern

Teil A

***Gesellschaften, Kirche und Theologie am
Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils***

Einführung

Luiz Carlos Luz Marques

Am 11. Oktober 1962, vor etwas mehr als 60 Jahren, eröffnete der italienische Papst Johannes XXIII., Giuseppe Roncalli, nach umfangreichen Vorbereitungen feierlich das Zweite Vatikanische Konzil, das ein anderer, Giovanni Battista Montini, Papst Paul VI., ebenfalls Italiener, 1965 unter großer Freude und Erwartung zum Abschluss brachte. Im Jahr 2015 unternahm es eine Gruppe von Theologinnen und Theologen sowie Historikerinnen und Historikern unter dem Pontifikat des Argentiniers Jorge Mario Bergoglio, Papst Franziskus, der einer Generation entstammt, welche nicht direkt am Konzilsereignis teilgenommen hat, ein großes internationales Team zu bilden, um – gemäß einem zu Beginn des Projekts formulierten Ziel – eine neue Auswertung des Konzils als Quelle der Inspiration für die Kirche des dritten Jahrtausends zu leisten. In diesem weiteren Rahmen bietet der hier vorliegende Kontinentalband in seinem Teil A zwölf Beiträge unter der gemeinsamen Überschrift „Gesellschaft, Kirche und Theologie am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils“.

In ihrem Beitrag „Politik, Gesellschaft und Katholizismus in Lateinamerika. Vom Zweiten Weltkrieg bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil“ stellen Rolando Iberico Ruiz und Juan Miguel Espinoza Portocarrero fest, dass das Zweite Vatikanische Konzil in einer Zeit heftiger Unruhen in Lateinamerika stattgefunden hat. Der Kontinent war geprägt von der politischen und ideologischen Polarisierung des Kalten Krieges und einer wachsenden Unzufriedenheit aufgrund der Ungleichheit. Obwohl einige Länder hinsichtlich Bildungs- und Gesundheitswesen Fortschritte gemacht hatten, waren die Mittelschicht und das einfache Volk unzufrieden mit der Situation und bahnten so dem Entstehen von Gewerkschaftsbewegungen und politischen Parteien den Weg, die entsprechende Rechte einforderten. Während dieser Zeit strebte auch die katholische Kirche nach pastoraler und institutioneller Erneuerung, um den Bedürfnissen der lateinamerikanischen Völker gerecht zu werden. Die theologisch-pastoralen Debatten des Zweiten Vatikanischen Konzils waren vom politischen und gesellschaftlichen Kontext beeinflusst, was zu Vorschlägen führte, um der Ungerechtigkeit, der Armut und der Gewalt in der Region zu begegnen. Die katholischen Führungspersonlichkeiten und Missionar:innen suchten auch die internationale Zusammenarbeit und bemühten sich um eine im christlichen Glauben verankerte lateinamerikanische Identität.

J. Alejandro Ortiz Cotte erkundet im Beitrag „Symbolische Welten, Unterdrückung, Widerstand und Glaube in Lateinamerika und der Karibik“ das soziokulturelle Umfeld in Lateinamerika und der Karibik während des Zweiten Vatica-

nischen Konzils. Dabei konzentriert er sich insbesondere auf die 1950er Jahre. Er betont, wie wichtig es ist, den historischen Hintergrund zu verstehen, der die unterschiedlichen Kulturen der Region formte. Trotz der beachtlichen Unterschiede hinsichtlich Lebensweise, Arbeit, Liebe und Tod in Lateinamerika kann man auch grundlegende gesellschaftliche Ereignisse und historische Erfahrungen ausmachen, die gemeinsame symbolische und bedeutsame Elemente aufweisen und auf diese Weise eine kollektive kulturelle Identität Lateinamerikas erzeugen. Der Beitrag bedient sich theoretischer Zugänge wie der Anthropologie und der Kulturosoziologie sowie der Habitus-Theorie Pierre Bourdieus, um Verbindungen zwischen den gesellschaftlichen Tatsachen und deren symbolischer Bedeutung herzustellen und so die gesellschaftliche Realität Lateinamerikas zu verstehen.

Der Beitrag „Das schrittweise Entstehen eines neuen Selbstverständnisses der Kirche in Lateinamerika“ von Rodrigo Polanco ruft die Veränderungen der Geisteshaltung innerhalb der Kirche in Erinnerung, die während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Lateinamerika stattgefunden haben und in den Konzilsdokumenten sowie in der Rezeption des Konzils ihren Widerhall fanden. In diesem Sinne werden drei Schlüsselmomente hervorgehoben: Erstens kümmerte sich die Kirche wieder um außerkirchliche Angelegenheiten, nachdem sie in den neuen Republiken eine Neustrukturierung durchgemacht hatte. Zweitens entwickelte sich in den 1950er Jahren ein kirchliches Bewusstsein, das die künftigen Veränderungen vorwegnahm. Drittens vollzog sich, angestoßen durch die Einberufung des Konzils im Jahr 1959, eine Erneuerung, die mit den gesellschaftlichen Veränderungen in der Region während der 1960er Jahre zusammenfiel. Die lateinamerikanischen *vota* vor dem Konzil plädierten für dringende pastorale und dogmatische Reformen sowie für strukturelle Veränderungen. Darüber hinaus erkannte die Gemeinschaft der Theolog:innen und der für die Pastoral Verantwortlichen die Notwendigkeit einer tiefgreifenderen Erneuerung in der Kirche. Mit Unterstützung von Theolog:innen und Bischöfen wurde die neue Ekklesiologie von *Lumen gentium* nach dem Konzil in Lateinamerika umgesetzt.

Im Beitrag „Die Frage der Ökumene in Lateinamerika und der Karibik vor dem Konzil bis zu den *vota*“ analysiert Sandra Arenas den Einfluss der kulturellen Ausbreitung des Christentums in Lateinamerika und der Karibik während des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Prozesse der Unabhängigkeit, die republikanischen und säkularen Ideen und das Wachstum der Kirchen der Reformation veränderten das religiöse und gesellschaftliche Szenario und führten zu Polarisierung und Proselytenmacherei zwischen Katholiken und Protestanten. Die europäische ökumenische Bewegung war in Lateinamerika und der Karibik von geringer Bedeutung, und der Katholizismus erwies sich als widerstrebend und distanziert gegenüber der Ökumene. Die Ausbreitung des Protestantismus bereitete den Bischöfen Sorge. Sie sahen im Konzil eine Gelegenheit, dem Einfluss anderer religiöser Traditionen in der Region entgegenzutreten, und betrachteten die Rückkehr zum römischen Stuhl als Bedingung für die Einheit der Christen.

In seinem Beitrag „Die Frage der Mission vor dem Konzil. Von den Missionen zur Mission im Prozess des Selbstverständnisses einer missionarischen Kirche in Lateinamerika“ analysiert Rafael Luciani die Situation bis 1959 und erkennt zwei

Entwicklungswege: Der erste stützt sich auf die regionale Rezeption des universalen Lehramtes und wird vom Klerus angeführt, während der zweite aus dem Umfeld des missionarischen Bewusstseins hervorgeht und mit den Laien verbunden ist. Der Autor hebt zwei wichtige Ereignisse innerhalb dieses Prozesses hervor: das lateinamerikanische Plenarkonzil im Jahr 1899 und die Erste Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats im Jahr 1955, die zur Gründung des *Consejo Episcopal Latinoamericano* (Lateinamerikanischer Bischofsrat: CELAM) führte. Darüber hinaus erwähnt er zwei wichtige Beiträge, die aus diesem Prozess hervorgingen: die Wahrnehmung der Identität und Sendung der Kirche mittels den *Comunidades Eclesiales de Base* (Kirchliche Basisgemeinden: CEB) und die eigene Art und Weise, in der Region Theologie zu treiben (Theologie der Befreiung).

In ihrem Beitrag „Das Ordensleben in Lateinamerika“ analysiert Virginia R. Azcuy die historische Entwicklung des Ordenslebens in der Region bis 1959. Die Autorin arbeitet heraus, wie die Ankunft ausländischer Missionar:innen entscheidend dafür wurde, die alten Kongregationen im 20. Jahrhundert mit neuem Leben zu erfüllen. Überdies legt sie großen Nachdruck auf das beeindruckende Wachstum des weiblichen Ordenslebens während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und hebt Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Mexiko und Peru als jene Länder hervor, die die größte Präsenz dieser Lebensform aufwiesen. Ebenso wird die unterschiedliche soziale und ethnische Herkunft derer betont, die in eine Ordensgemeinschaft eintraten. Sie kamen in einigen Ländern hauptsächlich aus der Mittelschicht mit teilweise indigenen Wurzeln, in anderen aus der ethnisch weißen Mittelklasse. Ein wichtiger Meilenstein ist die Gründung der *Confederación Latinoamericana de Religiosos* (Lateinamerikanische Konföderation der Ordensleute: CLAR) im Jahr 1959, die eine entscheidende Rolle für die Erneuerung des Ordenslebens im Zuge des Konzils spielen sollte. Schließlich widmet die Autorin einen Abschnitt der Analyse der lateinamerikanischen *vota* zum Ordensleben.

Antônio José de Almeida und Sandro Ferreira weisen in ihrem Beitrag „Die Priester in Lateinamerika in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ auf das Fehlen einer originären Theologie des Priesteramtes in Lateinamerika hin. Die Region stand unter dem starken Einfluss der europäischen Theologie und reproduzierte die Aussagen des Lehramtes und der europäischen Theolog:innen, ohne die eigenen Kontexte und Herausforderungen zu berücksichtigen. Die lateinamerikanischen Bischöfe hatten Gelegenheit, sich anlässlich verschiedener Ereignisse und Konsultationen vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil zum Thema Klerus zu äußern. Die Autoren analysieren die Ausführungen der Bischöfe in den *vota* und stellen die Frage: Was sind die Schlussfolgerungen zur Situation der Priester vor dem Konzil?

Der Beitrag „Die Laien zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils“ von Olga Consuelo Vélez behandelt das Verhältnis der katholischen Kirche zu den Laien im 19. und 20. Jahrhundert. Die Kirche in der Region stand in Opposition zu den liberalen Regierungen, denn für die Kirche standen diese im Widerspruch zu ihren Glaubensüberzeugungen. Um sich selbst zu stärken, gestaltete die Kirche

den Klerus und die kirchlichen Strukturen ausgehend von der Autorität des Papstes. Was die Laien betrifft, so war die Katholische Aktion eine aus Europa importierte und vom päpstlichen Lehramt unterstützte Organisation, die die Jugendlichen der Mittel- und Oberschicht formte und eine herausragende Rolle in der Region spielte. Darüber hinaus wird die Volksreligiosität in Lateinamerika betont, die das lateinamerikanische Empfinden mit den Lehren der Kirche verband. Der Text bietet eine Gesamtschau der verschiedenen Rollen der Laien auf dem Kontinent, konzentriert sich dabei auf die Katholische Aktion und deren Einfluss auf die Frauen und stellt die Bezugnahmen der lateinamerikanischen Bischöfe auf die Laien in den *vota* vor.

Der Text „Die Heilige Schrift im Leben der Kirche in Lateinamerika und der Karibik“ von Carlos Montaña Vélez und Hernán Cardona Ramírez bietet eine Gesamtschau der Wirkung der Bibel in Lateinamerika und der Karibik von der Ankunft der Kolonisatoren bis zum Einfluss der Übersetzungen und päpstlichen Enzykliken. Dabei wird betont, dass die Einführung der Bibel zu traumatischen Situationen geführt hat, da man sie einerseits dafür benutzte, die autochthonen Völker zu befreien, andererseits aber auch, um die Befriedung und Sklaverei zu rechtfertigen. In dem Maße, in dem die Indigenen die spanische Sprache erlernten, integrierten sie sich in den christlichen Glauben, und die Frauen spielten eine wichtige Rolle bei der Weitergabe der Riten und Traditionen. Seit dem 18. Jahrhundert wurde die biblische Weltsicht von den wissenschaftlichen Fortschritten und der Revolution infrage gestellt. Dennoch förderten päpstliche Enzykliken wie *Providentissimus Deus* (1893) und *Spiritus paraclitus* (1920) das Studium und die Verbreitung der Bibel, wobei deren Lektüre ausnahmslos allen empfohlen wurde – auch den Frauen.

In seinem Beitrag über „Die theologische Ausbildung der künftigen Priester vor dem Konzil“ hebt Jorge Costadoat hervor, dass es vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Generalversammlung der Bischöfe in Medellín keine eigene Theologie in Lateinamerika gab, auf die sich die Priesterausbildung hätte stützen können. Die theologischen Lehrinhalte kamen ausschließlich vom Heiligen Stuhl und von europäischen Gelehrten, was einige die Ansicht vertreten ließ, dass die Theologie in der Region gar nicht existierte. Dennoch stellte die Generalversammlung des Episkopats in Medellín einen Wendepunkt dar, da die Rezeption der Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils den Anstoß zu bedeutenden Veränderungen in der Theologie und in der Ausbildung der Seminaristen gab. Seither wurde eine bemerkenswerte Zahl an lateinamerikanischen theologischen Werken veröffentlicht, und es ist wichtig, sich diesen Kontext zu vergegenwärtigen, um die Ausbildung zu verstehen, die man den Seminaristen vor dem Konzil angedeihen ließ, insbesondere in Bezug auf die Christologie, die in deren Ausbildung einen zentralen Stellenwert einnahm.

Guillermo Rosas hebt in seinem Beitrag „Die Liturgie am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils“ den Einfluss des Konzils von Trient auf die katholische Liturgie in Lateinamerika hervor. Wenn das katholische Christentum auch vor diesem Konzil nach Lateinamerika kam, so blieb doch die liturgische Praxis bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts dieselbe, wie sie vier Jahrhunderte zuvor ver-

einheitlich worden war. Vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil war die katholische Liturgie ein wichtiger Aspekt des Glaubens in Lateinamerika und der Karibik, doch es entwickelte sich auch eine vielfältige und reichhaltige Volksreligiosität, und zwar aufgrund der Kreativität der dort ansässigen Christ:innen unter dem Einfluss der europäischen Kolonisatoren, der indigenen Völker und der versklavten Afrikaner:innen. In den *vota* anerkannten die Bischöfe, dass es angesichts des mangelnden Verständnisses der Liturgie aufgrund von deren Komplexität und der Barriere der lateinischen Sprache tiefgreifender Veränderungen bedurfte. Diese Veränderungen bedeuteten mehr als die Teilreformen, die zuvor unter Pius XII. umgesetzt worden waren.

In ihrem Beitrag „Volksreligiosität in Lateinamerika und der Karibik“ analysieren María del Pilar Silveira und Fabricio Leonel Forcat den theologischen Zugang zum Phänomen der Volksreligiosität in Lateinamerika. Sie weisen darauf hin, dass sich dieser Zugang ausgehend von einem pastoralen Reflexionsprozess entwickelte, der hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stattfand. Bis Ende der 1950er Jahre begann die Theologie einen Dialog mit den empirischen Wissenschaften und den hermeneutischen Perspektiven zu etablieren, was zur theologischen Anerkennung und pastoralen Wertschätzung der im Laufe der Generationen auf dem Kontinent weitergegebenen Volksreligiosität führte. Zwei Hauptpunkte geben dem Text seine Struktur: das Phänomen der Volksreligiosität und deren theologisches Verständnis bis zu den *Consilia et vota*. Abschließend heben die Autor:innen hervor, dass sich die Volksreligiosität als eine gemeinschaftliche Form des Widerstands und als ein prophetischer Schrei der Armen erweist, die das Mysterium und das Transzendente in ihrem Leben nicht leugnen. Die Reflexion über die Volksreligiosität ging aus der Evangeliumsverkündigung der katholischen Kirche hervor und hat den Kirchen Lateinamerikas und der Karibik zu einer Identität verholfen. Sie gewinnt Ausstrahlung auf die theologische Reflexion auf Weltebene.

Übersetzt von Bruno Kern

I. Politik, Gesellschaft und Katholizismus in Lateinamerika. Vom Zweiten Weltkrieg bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil

Rolando Iberico Ruiz und Juan Miguel Espinoza Portocarrero

Zu Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils war Lateinamerika eine Region „im Aufruhr“, denn die ideologische Polarisierung des Kalten Krieges verstärkte die ungelösten historischen Spannungen noch. Zu dieser Zeit gedachten die lateinamerikanischen Länder ihrer Unabhängigkeit seit 150 Jahren. Es war ein Anlass, um den zurückgelegten historischen Weg zu betrachten und auszuwerten, inwieweit die republikanischen Ideale erfüllt worden waren. Aufgrund der Daten zur Armut und der Ungleichheit hinsichtlich der Verteilung des Reichtums schlussfolgerten viele, dass Gerechtigkeit und Entwicklung immer noch ungelöste Aufgaben wären. Deshalb waren die Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit stärker zu vernehmen.

In den Jahrzehnten zuvor hatten einige Staaten eine Politik der ausgeglichenen Verteilung des Reichtums durch die Erweiterung des Zugangs zu Bildung, Gesundheits- und Lebensmittelversorgung und anderen öffentlichen Dienstleistungen verfolgt. Doch in der unteren Mittelklasse und bei den unteren Volksschichten nahm man dies anders wahr. Bei Arbeiter:innen, Bäuerinnen und Bauern, Student:innen und Facharbeiter:innen wuchs angesichts der galoppierenden Ungerechtigkeit, von der das ausländische Kapital, die nationalen Oligarchien und die traditionellen politischen Gruppierungen profitierten, die Unzufriedenheit. Zu Beginn der 1960er Jahre fand das Unbehagen seinen Ausdruck in neu entstehenden Organisationen, sozialen Bewegungen und politischen Parteien, die die nationalen Interessen und die Interessen des Volkes einklagten. In einigen Fällen übernahmen diese Bewegungen den Marxismus als politisches Modell und befürworteten Gewaltanwendung als Strategie zur Eroberung der Macht.

Die Frage lautete, wie man die Entwicklung in Lateinamerika gestalten könne. Innerhalb der politischen Eliten und in Intellektuellenkreisen traten einige für einen Diskurs der Demokratisierung und Entwicklung in Anlehnung an die Vereinigten Staaten ein. Andere prangerten an, dass die Verbindungen zur „Ersten Welt“ eine Neuauflage des Kolonialregimes darstellten und eine Täuschung seien, welche die Bereicherung einiger weniger auf Kosten der Bevölkerungsmehrheiten absicherten.

Für Lateinamerika fiel das Zweite Vatikanische Konzil zeitlich mit dieser äußerst angespannten politischen Situation zusammen. Dieser soziopolitische Kontext war das Feld, auf dem sich die Hermeneutik des Konzils entfaltete. Dies macht die Originalität der theologisch-pastoralen Sprache und die Radikalität ihrer Konsequenzen für die Kirche Lateinamerikas verständlich. In diesem Beitrag stellen wir den Prozess des soziopolitischen Wandels in Lateinamerika im

Laufe des dem Konzil vorausgehenden Jahrzehnts und die Positionierung der katholischen Kirche angesichts der Herausforderungen jener Zeit dar. Wir konzentrieren uns dabei auf die Verschärfung der Situation der Ungerechtigkeit, der Armut und der Gewalt auf dem Kontinent und das aus diesem Phänomen resultierende Erwachen des politischen Bewusstseins von Teilen innerhalb der Kirche.

1. Lateinamerika in den Jahren vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil: Ungerechtigkeit, Armut und Gewalt

Aufgrund des Zweiten Weltkriegs beschleunigten sich in Lateinamerika die Prozesse der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Modernisierung, deren Ursprung bereits ins ausgehende 19. Jahrhundert verweist. Als Folge davon kam es zu einer starken Migrationswelle vom Land in die Stadt und damit zu einer plötzlich einsetzenden und chaotisch verlaufenden Urbanisierung. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde aus dem stark ländlich geprägten Subkontinent allmählich eine Region, in der die Mehrheit der Bevölkerung in den großen Städten lebte. Im Jahr 1940 teilte sich die Gesamtbevölkerung in 62,6 Prozent Landbewohner:innen und 37,4 Prozent Stadtbewohner:innen auf. Um 1980 hatte sich dieses Verhältnis radikal umgekehrt: 30,5 Prozent wohnten im ländlichen Raum, während sich 69,5 Prozent der Bevölkerung in den Städten konzentrierten.¹ Eine Ausnahme von der Regel bildeten die Länder Mittelamerikas, die einen stark ländlichen Charakter beibehielten. Das Bevölkerungswachstum mündete in ein Wohnungsproblem. Die Suche nach einem geeigneten Dach über dem Kopf führte die Ärmsten dazu, Territorien an der Peripherie der Städte in Beschlag zu nehmen und so „Nischen“ des städtischen Elends zu schaffen, die als *barriadas*, *poblaciones*, *favelas* (in Brasilien) oder *villas miserias* bekannt sind.

Diese Prozesse machten die Kluft der Ungleichheit zwischen Reichen und Armen sichtbar. Die Armut war nun kein fernes Problem mehr, das in der Welt des Großgrundbesitzes oder der indigenen Gemeinschaften verborgen und isoliert vorhanden war, es war nun Bestandteil der alltäglichen Topografie, die offen vor den Augen der privilegierten Klassen, die traditionellerweise in den Städten lebten, zutage lag. Die neu entstehenden Siedlungen an der Peripherie schufen neue Situationen der Armut, die geprägt waren von fehlendem Obdach, fehlender Bildung und fehlenden Grundbedingungen für die Gesundheit. Deshalb wurden die neuen städtischen Randsiedlungen zu Kampfzonen des politischen Streits zwischen Sozialisten, Kommunisten, Populisten und Katholiken.

¹ Siehe Tabelle 2.

Tabelle 1²: Stadtbevölkerung in Lateinamerika, 1930–1980

	(in %)				Wachstumsrate 1950–1980
	1930 ^a	1950 ^a	1950 ^b	1980 ^b	
Insgesamt	17	26	41	65	4,1
Argentinien	38	50	65	83	2,5
Bolivien	14	19	38	44	2,9
Brasilien	14	20	36	66	4,8
Chile	32	43	58	81	3,1
Kolumbien	10	23	37	64	4,5
Costa Rica	20	18	34	43	4,1
Kuba	26	36	49	68	2,7
Ecuador	14	18	28	47	4,7
El Salvador	7	13	37	42	3,3
Guatemala	11	11	30	37	3,6
Haiti	4	5	12	24	3,9
Honduras	o. Angabe	7	18	36	5,6
Mexiko	14	24	43	66	4,5
Nicaragua	14	15	35	53	4,5
Panama	27	22	36	50	3,7
Paraguay	11	15	35	42	3,4
Peru	11	18	36	65	4,7
Dominikanische Republik	7	11	24	51	5,5
Uruguay	35	53	78	84	1,1
Venezuela	14	31	53	83	5,2

Anmerkung: „a“ Prozentsatz in den Städten mit mindestens 20.000 Einwohner:innen in den Jahren 1930 und 1950; „b“ Prozentsatz in offiziell als Stadtregionen definierten Gebieten in den Jahren 1950 und 1980.

² Entnommen aus: Bethell, Leslie (Hg.), *Historia de América Latina. Economía y sociedad desde 1930*, Bd. 11, Barcelona 1997, 189.